Nummer 7
1. bis 14. April 2018

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Ostern
und Maria Magdalenas Zeugnis

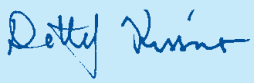
Editorial

Der Ton wird schärfer. Die Frauen in der katholischen Kirche lassen sich nicht mehr alles gefallen. «Wir wollen dabei sein, wenn die Wurst gemacht wird», forderte die Mary McAleese, ehemalige Präsidentin Irlands. Sie war die Hauptrednerin eines Frauenkongresses, der von *Voices of Faith* seit 2013 jeweils am Weltfrauentag (8. März) veranstaltet wird. Die Initiative setzt sich für die Gleichstellung der Frauen in der katholischen Kirche ein. Nur wenige Tage zuvor war in einer vatikanischen Zeitschrift ein Artikel erschienen, in dem Ordensfrauen beklagten, dass sie oft umsonst arbeiten müssten und von Klerikern wie niedere Bedienstete behandelt würden. Im Internet veröffentlichten 30 italienische Frauen ein «Manifest für Frauen in der Kirche», in dem sie einen «aktiveren Part im kirchlichen Dienst, inklusive der Sakramentenspendung» fordern.

Dabei stand es ja einmal gar nicht schlecht um die Frauen in der Kirche. Maria Magdalena und andere Frauen müssen am Anfang des Christentums eine wichtige Rolle gespielt haben (vgl. Seite 2–4). Vielleicht haben sie die Geschicke der ersten christlichen Gemeinschaften mitbestimmt. Auf jeden Fall genossen sie eine hohe Autorität als Erstzeuginnen der Auferstehung und damit als Garanten des neuen Glaubens. Das Wissen um diese Autorität ist mit den Jahren immer mehr verblasst, Frauen verschwanden aus Leitungsfunktionen. In einer von Männern dominierten Welt verwundert das wenig.

Verwundern kann allerdings, dass sich diese Situation zweitausend Jahr später nicht gross geändert hat: Die männliche Hierarchie leitet weiterhin ohne die Frauen. Selbst wenn man sich schwer tut, Frauen zum Priesteramt zuzulassen, könnte man damit beginnen, sie im Kardinalskollegium einzubeziehen. Aber selbst diesen rechtlichen Spielraum lässt man ungenutzt. Die Bedeutung von Frauen in der Kirche wird zwar ständig hervorgehoben, aber es folgen keine konkreten Schritte. Das ist enttäuschend – nicht nur für Frauen.

Der Blick auf Maria von Magdala kann Frauen Mut machen, ihren Platz in der Kirche unbeirrt zu suchen und ihr so zu einem neuen Aufbruch zu verhelfen.



Titelbild: Fresko zu Joh 20 von Frau Angelico in einer Zelle des Klosters von San Marco, Florenz, um 1440. Bild: Web Gallery of Art/Wikimedia Commons

Von der ersten Zeugin zur

Maria von Magdala und ihre Bedeutung

Sie ist jung und hübsch, oft wenig bekleidet und verführerisch. Mal Prostituierte, mal reuige Sünderin, mal Geliebte Jesu. Kaum eine andere biblische Frauengestalt hat Künstler mehr fasziniert und zu Interpretationen animiert als Maria von Magdala. Wie kam sie zu ihrem zweifelhaften Image? Was wissen wir von ihr aus den Evangelien? Andrea Taschl-Erber, Bibelwissenschaftlerin und Maria-Magdalena-Expertin, bringt Licht in diese Fragen.

Wer war Maria Magdalena? Was erzählen die Evangelien über diese Frau?

Wir wissen aus den Evangelien nicht viel über die historische Person. Auffällig ist ihr Name: Maria aus Magdala. Es wird also ihr Herkunftsort genannt, der am See Genezareth gelegen ist. Gegen die Konventionen wird sie nicht nach einem Mann benannt, der sie öffentlich-rechtlich vertreten hätte – Ehemann, Vater oder Sohn. Möglicherweise deutet das darauf hin, dass sie Magdala verlassen hat, um sich Jesus anzuschliessen, und dass sie sich ihm allein, ohne einen männlichen Verwandten, angeschlossen hat. Auch über ihr Alter wissen wir nichts, z. B. ob sie gleich alt oder älter als Jesus war.

Die Evangelien sind weniger an ihrer historischen Person interessiert, sondern stellen vielmehr ihre zentrale Rolle in den Vordergrund, dass sie nämlich die Kontinuität wahrt über die Kreuzigung Jesu hinaus in die Zeit der entstehenden Gemeinden.

In allen vier Evangelien wird sie als Zeugin der Kreuzigung genannt, bei Mt, Mk und Lk auch als Zeugin der Grablegung. Und sie ist die erste Zeugin am Ostermorgen, zum einen in einer Gruppe von Frauen (Mt, Mk, Lk), zum andern wird sie allein in dieser Funktion erwähnt (Joh). Nach der Darstellung der Evangelien lässt dieses Zeugnis die Sache Jesu weitergehen.

Wie stand sie zu Jesus?

Darüber erhalten wir nur spärliche Informationen. Im ältesten Evangelium, dem Markus-Evangelium, wird sie das erste Mal bei der Kreuzigung erwähnt. In diesem Zusammenhang wird erklärt, wer sie ist, und zwar wird die Information nachgetragen, dass sie Jesus schon «in Galiläa» – also von Anfang an – nachgefolgt ist, bis nach Jerusalem. Sie muss also zum engeren Kreis der Jünger und Jüngerinnen Jesu gehört haben.

In den Evangelien geht es oft um die Männer, die Jesus nachfolgen. Aber in den Erzählungen über die Auferstehung Jesu stehen die Frauen, allen voran Maria Magdalena, an erster Stelle. Wie kommt das?

Aus historischer Sicht ist die Frage schwierig, was tatsächlich am Ostermorgen passiert ist. Was wir aber mit ziemlicher Sicherheit sehen können, ist, dass die Frauen in den Ostererzählungen in den Vordergrund gerückt werden und dies etwas mit ihrer Rolle am Anfang der Gemeinschaft zu tun hat, die sich nach Jesu Tod in seinem Namen versammelte. In einem Moment, in dem die Männer ausfallen – sie fliehen oder verleugnen Jesus nach seiner Festnahme –, gewähren die Frauen, allen voran Maria Magdalena, die Kontinuität. Hier scheint ihre historische Rolle durchzuscheinen. Die Frauen haben mit ihren Sehenserfahrungen – wie immer man diese deuten mag – den Grundstein dafür gelegt, dass die Sache Jesu weitergehen kann. Sie bekommen von einem Engel (Mt, Mk), bzw. von Jesus selber (Mt, Joh) den Auftrag zur Verkündigung und führen diesen Auftrag aus. So geht die Geschichte dann weiter.

Dass Frauen gegen den Trend der Zeit als Zeuginnen angeführt werden, spricht für die Zuverlässigkeit dieser Überlieferung: Was für ein Interesse hätte man, ihre Zeugenschaft zu erfinden und sich so möglicher Polemik auszusetzen? Wenn Maria von Magdala so konstant in vier Evangelien

Inhalt

Vatikan 7
Licht und Schatten
Über die fünfjährige Amtszeit des Papstes

Redewendungen aus der Bibel 9
Auf keinen grünen Zweig kommen

Thurgau 13
Dazu stehen, dass man anders ist
Begegnung mit einem Transmenschen

Kurse · Tagungen 14

Gottesdienste an den Wochenenden 15
Filmtipp

Kalenderblatt · Zum Schluss 16

Sünderin

Bild: © Universal Pictures International

Maria Magdalena – dargestellt von Rooney Mara – steht im Mittelpunkt des gleichnamigen Kinofilms (vgl. auch Kasten auf Seite 4).

genannt wird, zeigt das, dass sie eine Autorität besessen hat, dass man an ihrer Person nicht vorbei kam. Sie muss eine wichtige Person in dieser ersten Zeit gewesen sein.

Im Johannesevangelium begegnet Maria Magdalena dem auferstandenen Jesus am Grab und hält ihn zunächst für den Gärtner (20, 1-18). Was kommt in dieser Erzählung zum Ausdruck?

Die Grunderzählung in Joh 20,1-18 konzentriert sich ganz auf Maria von Magdala. Der Text meditiert das Thema «sehen»: Maria von Magdala beobachtet, dass der Stein weg ist, zieht daraus aber die falsche Schlussfolgerung; sie nimmt die zeichenhafte Szenerie mit den Engeln wahr, deutet sie aber nicht richtig; und sie sieht den Auferstandenen, erkennt ihn aber zunächst nicht, um dann schliesslich zur vollen Erkenntnis zu gelangen, als er sie bei ihrem Namen ruft. Die Erzählung ist darauf angelegt, ihren ganzen Erkenntnisprozess nachzuvollziehen. Es ist auch die einzige Geschichte, in der die Begegnung des Auferstandenen mit einer Einzelperson narrativ entfaltet wird.

Dass die Erzählung in einem Garten spielt und Maria im Auferstandenen den «Gärtner» sieht, hat keinen historischen Bezug. Hier kommt vielmehr eine symbolische Ebene ins Spiel: Das aus der Genesis bekannte Motiv des Gartens ist Projektionsfläche endzeitlicher Hoffnungen.

Welche Bedeutung hatte Maria Magdalena für die junge Kirche?

Wenn man Joh 20 genauer studiert, sieht man, dass sie diejenige ist, die vom gekreuzigten Jesus zum Auferstandenen führt. In ihrem hier geschilderten Erkenntnisprozess muss sie das Grab hinter sich lassen, den Gekreuzigten loslassen (Jesus sagt zu ihr: «Halt mich nicht fest») und erhält den Auftrag, zu den anderen zu gehen und ihnen ihre Sehenserfahrung mitzuteilen: «Ich habe den Herrn gesehen.»

Hier klingen prophetische Visions- und Berufungserfahrungen an. Wir könnten damit eine apostolische Funktion aus diesem Bekenntnis herauslesen (vgl. 1 Kor 9,1), das ihr im Johannesevangelium in den Mund gelegt wird: als erste Botin des Auferstandenen, die ihren Auftrag auch ausführt. Diese Funktion wird dann im ausserbiblischen Maria-Evangelium noch ausgestaltet. Man hat die Tradition der Erstzeugin also auch im 2. und 3. Jh. n. Chr. weiterüberliefert, durchaus auch gegen Widerstände. Denn apokryphe (nicht in die Bibel aufgenommene) Evangelien berichten etwa von Streitigkeiten mit Petrus und von Eifersucht im Jüngerkreis darüber, dass Maria diese besondere Rolle zugekommen ist. Sie wurde

(Fortsetzung nächste Seite)

News

Neuer Ethik-Professor in Luzern

Peter G. Kirchschläger ist zum Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern ernannt worden. Er ist der Sohn von Prof. Dr. Walter Kirchschläger, dem Gründungsrektor der Universität Luzern. Die «noch junge Universität Luzern» bezeichnet der angehende Professor als sehr dynamisch. Die bestehende Kombination der vier Fakultäten komme seinen Forschungsschwerpunkten entgegen. Er sei der Berufung an die Theologische Fakultät auch gefolgt, weil diese «liberal und weltoffen» sei.

Katholiken zeigen Bischof an

Mehrere Katholiken aus dem Bistum Eichstätt haben Bischof Gregor Maria Hanke in Rom angezeigt. Sie werfen ihm im Zusammenhang mit dem Finanzskandal der Diözese eine «schwerwiegende Verletzung der Sorgfaltspflicht» vor. Die Kleruskongregation solle eine «eigene, unabhängige Untersuchung» wie im Fall des Limburger Bischofshauses anstellen. Das Schreiben richtet sich an den Präfekten der Kongregation, Kardinal Beniamino Stella, und ging auch an den Apostolischen Nuntius in Berlin.

Minenräumung an Jordan-Taufstelle

Bei der angenommenen Taufstelle Jesu am Jordan sollen eine Million Quadratmeter Land von Minen und Sprengstoffresten befreit werden. Das bisherige militärische Sperrgebiet soll danach an acht christliche Kirchen als ursprüngliche Besitzer zurückgegeben werden, teilte Israels Verteidigungsministerium mit. Der Zugang zu den auf dem Gelände stehenden Kirchen und Klöstern ist durch rund 3000 Antipersonenminen sowie andere Überreste aus dem Sechstagekrieg von 1967 stark eingeschränkt.

Antworten auf den Klimawandel suchen

Der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und Spitzenvertreter der katholischen Kirche der Pazifik-Region Ozeanien beraten Mitte April über mögliche Antworten der Kirche auf den Klimawandel. An dem Treffen nimmt auch der deutsche Experte Ottmar Edenhofer vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung teil. Die ozeanischen Inselstaaten sind von steigenden Meeresspiegeln besonders bedroht. Leitfaden des Bischofstreffens ist die Umwelt-Enzyklika «Laudato si» von Papst Franziskus.

kath.ch/Red.

(Fortsetzung von Seite 3)

Bild: zVg

MMag. Dr. Andrea Taschl-Erber ist als Universitätsassistentin am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Graz tätig.

damit zur Symbolfigur in der Diskussion, ob Frauen Leitungsfunktionen übernehmen können. Es ist interessant, dass sie als Frau in dieser Rolle der Erstzeugin porträtiert wird und nicht Petrus.

Wie kommt es, dass Maria Magdalena das Image einer Sünderin anhaftet?
Dies ist ein Prozess, der sich über mehrere Jahrhunderte entwickelt. Ausgangspunkt ist, dass die Erstzeugenschaft der Maria von Magdala von einigen Kirchenvätern als Problem empfunden wurde. Man fragte sich: Warum sind es in den Evangelien ausgerechnet Frauen, die als Erste den Verkündigungsauftrag erhalten? Aus diesem Nachgrübeln entwickelte sich in den Kommentaren und Predigten der Kirchenväter eine besondere Auslegungsweise. Man brachte nämlich das Erstzeugnis der Frauen mit Eva in der Schöpfungsgeschichte in Verbindung: Wie «die Frau» ganz am Anfang der Geschichte einen Fehler gemacht habe, so müsse sie diesen an Ostern wieder gut machen. Mit Eva kommen die ganzen Klischees gegenüber Frauen (Sünderin usw.) immer stärker in die Auslegung der Ostergeschichten hinein. Von da aus ist es nur noch ein Schritt, dass diese ganzen Zuschreibungen auf die individuelle Biografie der Maria von Magdala übertragen werden, die nun zur Sünderin wird. Ihre Bedeutung als Verkünderin wird dadurch geschwächt.

Was steht hinter dieser Entwicklung?
Es ist einerseits ein bestimmtes Frauenbild, das Frauen – zusammen mit Eva als erster Frau – als Sünderinnen abstempelt. Und andererseits ist es das Problem mit der Erstzeugenschaft, die Frauen argumentative Anknüpfungspunkte für Leitungsfunktionen in Gemeinden bietet.
Wenn man mit einer solchen Brille die Evangelien liest, können die Dämonen, von denen Maria nach Lk 8,2 geheilt wurde, eine neue Bedeutung erhalten oder lassen sich auch Bezüge zur namenlosen Sünderin (Lk 7,36-50) und zu Maria von Betanien (Joh 12, 1-8) herstellen, die Jesus die Füsse salben. Über das Motiv der Salbung Jesu werden alle diese Frauen gleichgesetzt. So kommt eine sündige Maria von Magdala mit dem Salbgefäss heraus, die die christliche Tradition stark bestimmt hat. In der Ostkirche hat man die Frauengestalten freilich auseinandergehalten, während in der westkirchlichen Tradition diese Bilder ineinandergeflossen sind. Schliesslich kam die Legendenbildung ins Spiel, in deren Verlauf das Image von Maria Magdalena als Sünderin bis ins Spätmittelalter immer stärker ausgebaut wurde.

Interview: Detlef Kissner

Der Film «Maria Magdalena»
Zwischen Jesus und Maria besteht buchstäblich vom ersten Augenblick an eine Seelenverwandtschaft. Maria versteht – anders als die Jünger – die Botschaft der Gleichnisse, die Jesus erzählt. Nach seinem Tod verkündet sie selbstbewusst: «Ich werde nicht schweigen. Ihr werdet von mir hören» und geht. Der Spielfilm von Garth Davies, der derzeit in den Kinos läuft, versucht, aus der Perspektive von Maria die Jesusgeschichte neu zu erzählen. Dies gelingt zwar nur bedingt, aber die Bedeutung Marias und der Frauen für die Verbreitung der christlichen Botschaft wird dennoch offensichtlich.
Die Bibelpastorale Arbeitsstelle bietet auf www.bibelwerk.ch eine Einführung und Materialen zum Film.
Markus Baumgartner bespricht den Film auf www.kath.ch/blogsd.

- Vorführung Roxy-Kino Romanshorn: 7. April, 17.30 Uhr

«Ruhe bitte, w

Stein am Rhein im Zwingli-Fieb

Wer diese Tage Stein am Rhein besucht, fühlt sich möglicherweise im falschen Film. Nicht die üblichen Touristen, sondern Statisten und Schauspieler in spätmittelalterlichem Schwarz prägen das Stadtbild ums Kloster St. Georgen. Sie sind hier, um wesentliche Szenen des Films «Zwingli» zu drehen.

Anne Walser ist begeistert: «Es läuft wunderbar! Das Team ist grossartig! Das Kloster ist ein Glücksfall!» Sie habe schon über 20 Filme produziert, aber noch keinen, bei dem alles so reibungslos gelaufen sei. Das sagt die Produzentin von Filmen wie *Grounding, Verdingbub* oder *Die Akte Grüninger.* Sie steht an diesem wolkenverhangenen Morgen im Klosterhof zwischen Crew-Mitgliedern und Kameras – und muss nun doch noch schnell per Handy ein Problem lösen, bevor sie sich der Journalistin widmen kann. Hier im Eingangsbereich der Anlage, so erfahre ich, wurde die Zürcher Kirchgasse nachgebaut. Die Kulissen fügen sich beinahe nahtlos in die bestehende Bausubstanz. Das Kopfsteinpflaster war bis vor kurzem noch von mehreren Tonnen Dreck bedeckt, die für das authentische Strassenbild sorgten. Präparierter Filmdreck, wie Anne Walser präzisiert, der auch bei Regen nicht die Form verliert. «Das war eine Doktorarbeit.»

Authentizität
Überhaupt habe man keinen Aufwand gescheut, um die Szenen stimmig zu gestalten. So ist ein über 20-köpfiges Ausstattungsteam – inklusive eines Goldmalers fürs entsprechende Dekor – rund um die Uhr im Einsatz. Und die Kostüme für die rund 600 Statisten etwa, stammen aus einem Fundus in Spanien, der auch grosse internationale Produktionen ausrüstet. Anne Walser weist auf vorbeihuschende Nonnen im Habit mit Haube und Schleier. Sie durften sich – wie alle anderen Darstellenden des Films – in den letzten Wochen weder die Augenbrauen zupfen, noch das Solarium besuchen, Männer mussten den Bart wachsen lassen. Auch das gehört zu einem echten Erscheinungsbild. «Ein Historienfilm ist teuer, wenn er authentisch sein soll», so Walser. Das Budget für «Zwingli» beläuft sich auf über fünfeinhalb Millionen Franken, was ihn zum teuersten Schweizer Film macht. Ein Aufwand der sich lohnt, ist die Produzentin überzeugt. «Zwingli ist eine

ir drehen»

er

Alles bereit für die nächste Szene

Bilder: Sibylle Zambon-Akeret

Die Kirchgasse Zürich, nachgebaut in Stein am Rhein

absolute moderne Figur», sagt sie. «Wenn ein Mann das System hinterfragt, ist das auch heute noch inspirierend.» Und der Film sei genau das richtige Medium, um dies zu vermitteln. «Er spielt mit den Emotionen und kann das Publikum direkt erreichen.»

«Jetzt oder nie»

Wie sie zum Filmthema kam, erzählt sie später im Keller des ehemaligen Bürgerasyls von Stein am Rhein. Hier trifft sich die Crew zum Mittagessen, das heute bereits um halb elf angesetzt ist. Der Tagesrhythmus richtet sich nach dem Drehplan, und dieser beginnt jeweils zwei Stunden vor Drehbeginn mit aufwändiger Maskenarbeit. Zehnstundentage sind die Regel. Die Zeit ist knapp. In 37 Tagen muss der Film abgedreht sein. Umso länger waren die Vorbereitungen. Anne Walser hatte die Idee für Zwingli bereits vor vier Jahren. «Ich wusste, dass 2019 das Reformationsjubiläum in der Schweiz ansteht.» Jetzt oder nie war die Devise. Max Simonischek *(Die göttliche Ordnung)* schwebte ihr als Zwingli vor, Stefan Haupt als Regisseur. Und es passte. Produzentin und Regisseur waren sich bald einig, die Ereignisse auch aus der Sicht von Zwinglis späterer Ehefrau Anna (Sarah Sophia Meyer) zu erzählen. Diese Perspektive ermöglicht einen intimen Blick auf die Eheleute und damit quasi auf das Innenleben der Hauptfigur. Entscheidungsfindungen und Selbstzweifel können so für das Publikum sichtbar gemacht werden. Und wenn Anna schliesslich Lesen und Schreiben lernt, ist sie gleichsam Zeugnis für eine gesellschaftliche Nebenwirkung der Reformationsbewegung.

Aktualität

Unterdessen leeren sich die Tische im Catering. Regisseur Stefan Haupt *(Der Kreis)* ist gerade fertig mit Essen und stellt sich ein paar Fragen. Ja, es sei schon ein Spagat, 500 Jahre zu überbrücken. Aber auch er ist sicher: «Der Stoff ist aktuell. Er regt zu Fragen an, wie: Was sind eigentlich meine Wurzeln? Warum bin ich katholisch oder reformiert? Hätte ich eine Wahl?» Es seien im Wesentlichen dieselben Fragen, die sich in Gesprächen unter Protagonisten und Crew-Mitgliedern entsponnen hätten. Plötzlich sei der Glaube auf dem Set ein Thema geworden, wo es doch heute schon fast ein Tabu sei, darüber zu reden. Ein Anliegen ist ihm auch, das herrschende Bild des puritanischen Reformators zu relativieren. Denn in der Auseinandersetzung mit ihm erlebte der Regisseur Zwingli als vitalen, engagierten und begeisterungsfähigen Menschen. Er muss es wissen. Eineinhalb Jahre lang arbeitete er mit Autorin Simone Schmid am Drehbuch. In Sachfragen unterstützt von Experten des Landesmuseums, der theologischen Fakultät in Zürich und Sprachforschern. Denn auch die richtige Sprache gehört zu einem authentischen Film. – Haupt sieht auf die Uhr. Er muss los.

Zurück im Kloster ist alles bereit fürs Shooting im Kreuzgang. Anne Walser erläutert: «Es ist die Szene in der die Nonnen aus dem Kloster Fraumünster vertrieben werden, nachdem es die Äbtissin dem reformatorisch gesinnten Rat der Stadt Zürich übergeben hatte.» Im Kreuzgarten gruppieren sich nun Nonnen im Gespräch – oder Flirt? – mit den Reformatoren Leo Jud (Anatole Taubmann) und Köbi (Mathis Künzler) sowie einem Chorherrn. Requisite und Maske machen noch die letzten Handgriffe. Kamera und Ton sind bereit. Dann die Mahnung «Ruhe bitte!» und die Klappe: «58/3 die erste».

Sibylle Zambon-Akeret

Nukleare Abrüstung tut Not

UN plant internationales Spitzentreffen

Zurzeit erleben wir eine Welle atomarer Aufrüstung. Doch der Widerstand wächst.

Die Zeichen stehen auf Sturm. «Ich habe Angst vor einem Atomkrieg», sagte im Januar 2018 Papst Franziskus. Zur selben Zeit gab ein Gremium aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (17 davon mit dem Nobelpreis ausgezeichnet) und Fachautoren bekannt, dass die Atomkriegs-Uhr auf 2 Minuten vor 12 vorgerückt wird: Die Welt stehe so kurz vor ihrem Untergang wie seit 60 Jahren nicht mehr. Verantwortlich sei der Ausbau des nordkoreanischen Atomprogramms und der Konflikt zwischen US-Präsident Donald J. Trump und Nordkoreas Diktator Kim Jong Un. Dazu kommt Trumps Angriff gegen das Atomabkommen mit dem Iran. Ausserdem wollen Russland und die USA neue Atomwaffen einführen. Und nicht zu vergessen der Klimawandel. «Die Welt ist jetzt nicht nur gefährlicher als vor einem Jahr; es ist so bedrohlich wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr», sagen die Organisatoren des Bulletins.

Die Atommächte USA, Russland, Grossbritannien, Frankreich, China, Indien, Pakistan, Israel und Nordkorea verfügen zusammen über etwa 16'300 Sprengköpfe – allerdings eher als Drohkulisse. Chemische Waffen haben dagegen die syrische und türkische Armee auch 2018 eingesetzt. Diese Kampfstoffe sind relativ billig. Nordkorea besitzt etwa 5'000 Tonnen, vor allem VX (tödliche Dosis pro Erwachsener etwa 10 Milligramm) und Sarin. Nordkorea kann damit Millionen Menschen umbringen. Die Produktion und Anwendung biologischer Waffen wie Antrax, Botulinus, Cholera-, Gelbfieber- und Salmonellenerreger ist schwieriger.

Handeln ist überlebensnotwendig

122 Staaten haben darum 2017 einen Atomwaffenverbotsvertrag verabschiedet. Dazu gehören Österreich, Irland, Südafrika, Nigeria, Brasilien und Mexiko. Die Atommächte USA, Russland, Grossbritannien, Frankreich, China, Indien, Pakistan, Israel und Nordkorea haben nicht unterzeichnet, auch Deutschland, die meisten NATO-Staaten sowie die Schweiz nicht. Diesen Staaten reicht der «Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen», der von 191 UN-Mitgliedsstaaten unterzeichnet wurde. Er verpflichtet Unterzeichner ohne Atomwaffen keine herzustellen oder zu kaufen. Der Verbotsvertrag ist ein Fortschritt. Die Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges betonen, damit werde der «Besitz von Atomwaffen stigmatisiert» und der «Druck zur Abrüstung erhöht». Ausserdem werde der Schutz von Opfern von Atomwaffeneinsätzen und Atomtests durch Auflagen zu Opferhilfen und Umweltrehabilitation verbessert. Auch *Greenpeace* äussert sich positiv. Die *International Campaign to Abolish Nuclear Weapons ICAN* lobt das Abkommen als konstruktives Misstrauensvotum gegen den von Atomwaffenstaaten dominierten UN-Sicherheitsrat. Damit seien nun Bio-, Chemie- und Atomwaffen international ähnlich stark geächtet. (Biowaffen seit 1972, Chemiewaffen 1993, Landminen 1997, Clusterbomben 2008, Nuklearwaffen 2017.) Nicht umsonst erhielt *ICAN* 2017 den Friedensnobelpreis!

Auf höchster Ebene

Dazu wurde der neue Überprüfungszyklus des Nichtverbreitungsvertrags von Atomwaffen gestartet. Die Mitgliedstaaten sind zur nuklearen Abrüstung verpflichtet. Ausserdem wird die UN am 14. bis 16. Mai 2018 eine Abrüstungs-Konferenz auf höchster Ebene abhalten. Ähnliche Konferenzen waren in den letzten Jahren sehr erfolgreich, etwa die zum Klimawandel 2015, die zum Pariser Abkommen führte. Dieser Schritt zeigt den Ernst der Lage. Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Frankreich, Russland, Grossbritannien, USA, alle NATO-Staaten plus andere europäische Nationen) fordert alle *OSCE*-Staaten zur Teilnahme an der Konferenz auf. Auch das *Friedensbüro Basel* wird an der Konferenz mitarbeiten. Mit Vernetzung, politischen Verhandlungen und einem online-Portal setzt es sich für eine Welt ohne Atomwaffen ein. Im März war noch unklar, in welcher Form sich die Schweiz auf politischer wie kirchlicher Ebene beteiligt. Papst Franziskus dagegen setzt sich wie seine Vorgänger intensiv für Abrüstung ein. Zu einer hochrangigen internationalen Konferenz 2017 lud der Vatikan führende Persönlichkeiten aus Religionen, Zivilgesellschaft, Regierungen, internationalen Organisationen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein.

Christiane Faschon/Red.

Bild: RAKKO TAKASAKA/Wikimedia Commons

Das Friedensdenkmal in Hiroshima erinnert an den ersten kriegerischen Einsatz einer Atombombe am 6. August 1945. Als Weltkulturerbe drückt es laut UNESCO die Hoffnung auf Beseitigung aller Kernwaffen aus.

Licht und Schatten

Rückblick auf die fünfjährige Amtszeit des Papstes

Dass der Aussenseiter Jorge Mario Bergoglio vor fünf Jahren als erster Lateinamerikaner und erster Jesuit in der Kirchengeschichte zum Papst gewählt wurde, war auch das Ergebnis einer guten strategischen Vorbereitung des «fortschrittlichen» Flügels unter den Kardinälen. Begünstigt wurde seine Wahl zudem durch die Krise der Kirche nach dem Amtsverzicht Papst Benedikts XVI.

Bild: KNA-Bild

Papst Franziskus bei der Generalaudienz einen Tag nach seinem Amtsjubiläum am 13. März.

Kurz vor seiner Wahl sprach er davon, dass sich die Kirche endlich aus ihrer krankhaften Nabelschau lösen und wieder zu einem leuchtenden Abbild Christi werden müsse. Die Rede endete mit dem Satz: «Dies muss die möglichen Veränderungen und Reformen erleuchten, die zur Rettung der Seelen notwendig sind.» Überwindung der kirchlichen «Krankheiten» und Rettung der Seelen – diese beiden Fixpunkte hat Papst Franziskus immer wieder zur Basis seines Lehrens und Handelns gemacht. Dabei setzt er massiv auf die Wirkung von Symbolen, angefangen mit der Verbeugung vor dem Volk Gottes gleich nach der Wahl. Bis heute bittet er um das Gebet der Gläubigen, um daraus seine Legitimität zu beziehen. In Europa erfreute sich die liberalkatholische Öffentlichkeit an anderen anti-institutionellen Gesten, etwa ausgelatschte schwarze Schuhe oder die Weigerung, im Apostolischen Palast zu wohnen.

Auch Fehlbesetzungen

Gefürchtet sind im Vatikan inzwischen seine Weihnachtsansprachen an die Mitarbeiter. Darin geisselte er wiederholt klerikale «Krankheiten» wie Eitelkeit, Selbstbezogenheit oder Karrierismus. Und er teilt auch gegen jene aus, die er selbst in besondere Ämter berufen hat und die dann der Aufgabe nicht gerecht wurden z. B. im Bereich Wirtschaft und Finanzen. Dem Ansehen von Franziskus hat das kaum geschadet. Seine Wahrnehmung in den Medien und der breiten Öffentlichkeit ist weiter überwiegend positiv, wenn auch die Zustimmungsraten in Ländern wie Italien und den USA zurückgegangen sind. Auch einige Fehler im Umgang mit sexuellem Missbrauch haben das Ansehen des Papstes nur punktuell beschädigt. Im Fall des chilenischen Bischofs Juan Barros z. B., den er gegen Vorwürfe der Mitwisserschaft pauschal in Schutz nahm, hat er am Ende Teile der chilenischen Öffentlichkeit gegen sich aufgebracht.

Barmherzigkeit wird zentrales Anliegen

Franziskus ist während seiner Amtszeit nie mehr in seiner Heimat Argentinien gewesen. Stattdessen besuchte er fast alle übrigen Länder Lateinamerikas und machte Reisen nach Afrika und Asien. Es zieht ihn vor allem «an die Ränder»: mal zu den Flüchtlingsinseln Lampedusa und Lesbos, mal zu den Lutheranern im schwedischen Lund. Auch bei der Ernennung neuer Kardinäle hat er immer wieder die Randlagen vorgezogen und damit das Kardinalskollegium zu einem bunten Abbild der Weltkirche gemacht.Die «Rettung der Seelen» ist das zentrale Anliegen bei den inhaltlichen Neuerungen seines Pontifikats. Mit grossem Schwung hat er Barmherzigkeit zum zentralen Anliegen der Kirche gemacht. Damit löste er den Kern seiner «Wahlrede» von 2013 ein. Dieser sogenannte Paradigmenwechsel – Seelenheil der Einzelnen vor der Einhaltung von Moralvorschriften – scheint auch der Grund für die anhaltende Zustimmung für Franziskus in- und ausserhalb der Kirche zu sein. Doch diese Zustimmung ist nicht ungeteilt.

Kreative «pastorale» Lösungen

Heftige innerkirchliche Kritik im konservativen Lager hat er sich eingehandelt, als er die Kommunion-Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen im Einzelfall ermöglichen wollte. Der Streit darüber dauert bis heute an und hat einige Kardinäle und Bischöfe in offene Opposition gegen ihn getrieben. Auch seine Einlassungen zu Homosexuellen (»Wer bin ich, sie zu verurteilen?») und zum Begehr gemischtkonfessioneller Paare nach gemeinsamem Zugang zum Altarsakrament («Betet gemeinsam und geht voran!») polarisierte nicht nur die Theologen. Überrascht stellen sie fest, dass Franziskus eine anderen Weg einschlägt: Die Dogmen und die Moralvorschriften gelten weiterhin «im Prinzip»; doch im Einzelfall findet man kreative, «pastorale», Lösungen, um den Bedürfnissen der sündigen Menschen entgegenzukommen.

In diesem Geist vereinfachte Franziskus die Annullierungsverfahren für kirchliche Ehen und auch die Sündenvergebung für Frauen, die abgetrieben haben. Der Vorrang von Barmherzigkeit geht bei Franziskus so weit, dass er darüber auch Differenzen in dogmatischen Fragen auszuklammern bereit ist. So erlaubte er den ultrakonservativen Piusbrüdern, das Buss- und das Ehesakrament zu spenden – und das, obwohl er viele ihrer kirchenpolitischen und moraltheologische Ansichten nicht teilt.

Ludwig Ring-Eifel/Red.

KATHOLISCHE
KIRCHGEMEINDE
ARBON

Per 1. August 2018, oder nach Vereinbarung,
suchen wir eine(n) engagierte(n)

Katechet|in oder Religionspädagoge|in Jugendarbeiter|in

(20–30 %, auch Übernahme von einzelnen Lektionen möglich, optional mit Pensum Jugendarbeit erweiterbar auf 70–80 %)

Was wir von Ihnen erwarten
- Erteilung von Religionsunterricht auf der Mittel- und der Oberstufe
- Mitarbeit im Team der Katechet/innen
- optional 50 %-Pensum offene kirchliche Jugendarbeit/Präses, Firmleiter/innen

Was wir Ihnen bieten
- Kollegiale Zusammenarbeit im Team der Katechet/innen
- Unterstützung durch die Seelsorger
- Zeitgemässe Besoldung gemäss den Besoldungsrichtlinien der Landeskirche Thurgau

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Frau Angelina Winkler, Koordination Katechese, Bodmerallee 16 B, 9320 Arbon, T 071 446 25 67, angelina.winkler@kath-arbon.ch.
Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Dominik Diezi, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, Niederfeld 31 A, 9320 Stachen, T 071 440 39 55, dominik.diezi@kath-arbon.ch.

Weitere Infos über unsere Kirchgemeinde finden Sie unter **www.kath-arbon.ch.**

Humor ist ein Geschenk Gottes

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Ostern fällt in diesem Jahr auf den ersten April. In der einen oder anderen Ostersonntagspredigt werden Sie mit einem Aprilscherz rechnen dürfen. Scherze, Lachen, Humor und Ostern: Das passt wunderbar zusammen! Jesus Christus ist auferstanden, er hat den Tod, alles Leid und die Angst für uns überwunden. Ist das nicht ein Grund zur Freude und zum gemeinsamen Lachen?

Im Mittelalter hatte die österliche Ausgelassenheit vielerorts einen festen Platz im Gottesdienst. Man nannte diese Form «risus paschalis», zu Deutsch «Osterlachen». Von der Kanzel erzählte der Priester einen Osterwitz. Das Osterlachen sollte den Ernst der Fastenzeit und den Schatten des Todes in die Flucht schlagen. Leider drohten die Witze manchmal ins Anstössige und Unanständige zu kippen und auszuarten, weshalb der beschriebene Brauch heute weitgehend nicht mehr gepflegt wird. Das ist eigentlich schade. Denn es tut uns allen gut, wenn auch in der Kirche bei Gelegenheit von Herzen gelacht wird. Papst Franziskus bezeichnet den Sinn für Humor als «Geschenk Gottes». Mögen Sie zum anstehenden Osterfest und auch an anderen Tagen reich damit beschenkt werden!

Bild: zVg

+Felix Gmür,
Bischof von Basel

«Taste, fühle, begreife»

SchöpfungsZeit 2018

Um den Tastsinn geht es dieses Jahr in der *SchöpfungsZeit* (1. September bis 4. Oktober). Der Slogan «Taste, fühle, begreife» regt an, unsere Umwelt mit den Händen zu erkunden. Denn wer die Schöpfung «be-greift», stösst auf die in den Dingen liegende göttliche Wirklichkeit. Die Aktion ist Teil einer Reihe zu den fünf Sinnen, die von 2016 bis 2020 läuft.

Mit den Händen tasten, formen und bauen wir. Kinder müssen Dinge «be-greifen», um sie zu verstehen. In den Händen konzentriert sich die Empfindungsfähigkeit unseres grössten Sinnesorgans, der Haut. Sie hüllt den ganzen Körper ein. Über die Haut nehmen wir Lust und Schmerz, Wärme und Kälte, körperliche Nähe und Distanz wahr.
Die Erschaffung des Menschen oder auch die Berührung durch das Göttliche werden in den biblischen Geschichten sehr sinnlich beschrieben: Im zweiten Schöpfungsbericht formt Gott den Menschen aus Erde wie ein Töpfer (Gen 2,7). Wer von Jesus berührt wird, oder wer Jesus berührt, wird geheilt (Mt 8,1-4.14-15; 14,34-36). Maria von Bethanien salbt Jesus mit kostbarem Nardenöl die Füsse (Joh 12,3).
Mit ihrem diakonischen und schöpfungsorientierten Handeln nehmen Kirchen und Kirchgemeinden Anteil an der umfassenden und berührenden göttlichen Liebe und geben sie weiter. In Ritualen wie dem Handauflegen, der Taufe, der Eucharistie oder dem Abendmahl wird hinter dem Geschaffenen das Göttliche spürbar. Diese Erfahrung ist auch in der Natur möglich, beim Barfuss gehen, beim Erkunden einer Baumrinde mit den Händen oder schlicht bei der Handarbeit im Garten. «Wenn ich in den Garten komme, nähere ich mich Gott», meint eine Gärtnerin, die kirchliche Gärten in Genf betreut.

oeku/Red.

- Materialien zur *SchöpfungsZeit* können bestellt werden unter www.oeku.ch/de/bestellungen.php

AUF KEINEN GRÜNEN ZWEIG KOMMEN

Bild: Alina Martin

«Auf keinen grünen Zweig kommen» bedeutet, dass man trotz Anstrengung keinen Erfolg hat oder einfach kein Glück hat.

«Er hat sich zwar angestrengt, ist aber nie auf einen grünen Zweig gekommen», sagen wir etwa. Es ist keine Erfolgsmeldung…

Die Farbe Grün ist positiv besetzt. Sie steht für Wachstum, für Fortschritt. Und für Natur, für den Kreislauf des Jahres, fürs Aufblühen und Früchtetragen. Hildegard von Bingen, die weise Frau aus dem Mittelalter, spricht von Grünkraft, von der Viriditas. Es ist eine grosse Energie, eine Dynamik, die aus der Erde drängt. Und aus Herzen und Köpfen. Sie bewegt etwas, bringt ans Licht, lässt wachsen und reifen. Will Pläne, Träume und Sehnsüchte aus Herz und Hirn in die Hände und Füsse bringen. Und die Grünkraft hat heilende Kraft. Nicht umsonst rät man Menschen, die Augenprobleme haben, oft ins Grüne zu schauen. Für Hildegard ist die Grünkraft etwas Göttliches. Sie wirkt in der Natur, in der Schöpfung, in den Menschen, die so teilhaben an der Schöpferkraft Gottes.

Die Redewendung «Es auf keinen grünen Zweig bringen» steht im Buch Hiob. Gemeint sind die Frevler, die ihre Hände gegen Gott erheben. Der Bund mit Gott bedeutet ihnen nichts. Ins Positive gekehrt: Wer mit Gott in Verbindung steht oder um ihn ringt, durch alle Zweifel und Leiden hindurch, der kommt auf einen grünen Zweig. Auf seinem Tun und Lassen liegt ein Segen, der gedeihen lässt und Früchte bringt. Das gilt für jeden einzelnen Menschen. Aber man darf es auch gesellschaftlich, politisch verstehen: Wenn wir anerkennen, dass wir Schöpfung und Leben nur geliehen bekommen haben und entsprechend sorgsam umgehen mit der Grünkraft, kommen wir auf einen grünen Zweig.

Wer jetzt im Frühling in die Natur geht, erlebt die Grünkraft ganz sinnlich, in den Farben, in den Düften, in den Knospen. Gelobt seist du, Mutter Erde, können wir mit Franziskus singen und beten.

Bruno Dörig, Autor

Kirche ist oft zu streng

Vorsynode verabschiedet Abschlussdokument

Die Jugend-Vorsynode in Rom hat ihr Abschlussdokument verabschiedet, das Papst Franziskus übergeben wurde. Nahezu einstimmig bestätigten die Delegierten am 24. März das Dokument, in dem die Beratungen der 300 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus fünf Kontinenten zusammengefasst sind. Das Papier soll auch Gegenstand der Beratungen der Bischöfe im Oktober sein.

Demnach wünschen sich junge Menschen eine Kirche, die sie ernst nimmt, die zu Fehlern steht, den Glauben authentisch lebt, weniger abgehoben spricht und echte Orientierungshilfe bietet. Allzu oft erscheine die Kirche «zu streng» und werde mit «überzogenem Moralismus» verbunden, heisst es in dem Dokument. Zudem sei es für junge Menschen schwer, die Logik des «Das-war-schon-immer-so» zu überwinden. «Wir brauchen eine Kirche, die willkommen heisst und barmherzig ist, die ihre Wurzeln und ihr Erbe würdigt und jeden liebt, auch jene, die nicht den allgemeinen Standards folgen», heisst es. Dann werde die Kirche für viele wieder überzeugender. Das von den Teilnehmern, darunter auch Angehörige anderer Religionen und Nichtglaubende, mit Hilfe eines Redaktionsteams erarbeitete Dokument gliedert sich in drei Teile.

Wunsch nach ernstgemeinter Begleitung

Im ersten und längsten werden Herausforderungen und Chancen für junge Menschen zusammengetragen. Im zweiten geht es um Glaube und Lebensentscheidungen sowie den Wunsch nach ernstgemeinter Begleitung.
Viele Jugendliche befassten sich zwar mit wichtigen Lebensentscheidungen, brächten das aber nicht mit dem Glauben und Gott in Verbindung. Das sei auch schwierig, wenn junge Menschen und besonders Frauen «Schwierigkeiten haben, sich in der Kirche aktiv zu beteiligen und sogar zu führen». Ein langer Absatz befasst sich zudem mit sozialen Medien, die im Leben junger Menschen eine grosse, aber auch zwiespältige Rolle spielten.

Persönlicher Eindruck

Jonas Feldmann, einer der Teilnehmer an der Vorsynode: «Trotz allen kulturellen und ideologischen Unterschieden konnten wir miteinander reden, voneinander lernen. Das wollten eben alle hier. Ob konservativ oder nicht, spielte keine Rolle. Ich musste mir selber eingestehen, dass die Realität, die ich in der Schweiz erlebe, nicht dieselbe Realität ist, die junge Leute in anderen Teilen der Welt erleben.»

Grundlagen für die Bischöfe

In das Abschlussdokument flossen neben den Beratungen der Teilnehmer in Rom auch Beiträge ein, die rund 15'000 registrierte Nutzer weltweit über spezielle Facebook-Seiten äusserten. Das Dokument wird Teil des Arbeitspapiers für die Bischofssynode im Herbst – zusammen mit anderen Eingaben, etwa von Bischofskonferenzen. Zu der eigentlichen Synode, die unter dem Leitwort «Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung» steht, werden ausgewählte Jugendliche als Hörer eingeladen, haben aber kein Stimmrecht.

kath.ch/Red.

Bild: © KNA-Bild

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Vorsynode «Jugend», die vom 19. bis 24. März im Vatikan stattfand.

«Auferstehung

Eritreische Flüchtlinge über ihr

Die Unzufriedenheit vieler Einwohner Eritreas über ihren Präsidenten und das damit verbundene Einparteiensystem, wobei keinerlei Gewaltentrennung besteht, bewegt sie zur Flucht. Ihr Fluchtweg ist von vielen Hindernissen und Gefahren geprägt. In dem Asylland angekommen, müssen weitere Hindernisse überwunden werden. *Kirche ohne Grenzen* sprach mit Amanuel Debreitson (28) und Samuel Arya (34), die momentan mit weiteren Flüchtlingen im Pfarreihaus der Kirche St. Peter in Schaffhausen wohnen, über ihre Erfahrungen und Ängste.

Amanuel, was war dein Beweggrund um in die Schweiz zu kommen?

In Eritrea habe ich zwölf Schuljahre absolviert, wobei das letzte als eine Art Militärausbildung zu sehen ist. Danach musste ich dem «Nationaldienst» beitreten, ohne dass ich den Ort oder Inhalt des Dienstes wählen konnte. Dieser Dienst ist zeitlich unbeschränkt und eine Aussicht auf Entlassung gibt es ebenfalls nicht. So verbrachte ich elf Monate eines Jahres an einem anderen Ort als meine Familie, und konnte nur einen Monat mit meiner Frau und meinen zwei Kindern verbringen. Leider ist die Bezahlung so schlecht, dass ich uns kein eigenes Heim finanzieren konnte und wir deshalb noch mit meinen Eltern und Geschwistern leben mussten. Eines Tages sagte ich mir, dass das so nicht weitergehen kann. Also fing ich an, meine Flucht zu planen.

Welche Bedeutung schreibst du Ostern zu?

Bereits vor meiner Flucht wusste ich, dass es ein schwerer Weg für mich sein würde und dass das Risiko bestand, dass ich diesen, wie viele meiner Mitflüchtlinge, möglicherweise nicht überleben würde. Um meiner Familie eine bessere Zukunft ermöglichen zu können, nahm ich das Risiko dennoch auf mich. Nachdem ich Asyl in der Schweiz gesucht habe, wurde ich abgelehnt, durfte aber natürlich auch nicht zurück nach Eritrea, da ich dort um mein Leben fürchten müsste. Es war eine Tortur, welche mich nicht zur Ruhe kommen liess. Mit Hilfe eines Freundes und vor allem der *Rechtsberatung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH* hier in Schaffhausen ging mein Kampf um das Asylrecht weiter bis zum Europäischen Gerichtshof. Kurz vor Weihnachten vergangenen Jahres bekam ich dann end-

in der Schweiz»

e zweite Chance

lich meinen Ausweis F (vorläufige Aufnahme), welcher mir ermöglichte hier zu arbeiten. Die damit verbundene Erleichterung ist kaum zu beschreiben. Ich fühlte mich von vielerlei Sorgen erlöst und geradezu neu geboren, das war eine Art Auferstehung für mich. Natürlich muss ich jetzt zunächst einen Arbeitgeber finden, der mir eine Chance gibt, mich zu beweisen. Nach einer Bewährungszeit von mindestens einem Jahr könnte ich dann meine Familie, die ich nun seit dreieinhalb Jahren nicht mehr gesehen habe, endlich in die Schweiz holen und in meine Arme schliessen.

Wie bereitest du, Samuel, dich als orthodoxer Christ auf Ostern vor?
Unsere Fastenzeit beginnt etwas früher als diejenige der Katholiken und dauert somit 55 Tage. Während dieser Zeit verzichte ich vollkommen auf tierische Produkte wie Milch, Fleisch und Eier, und alle Lebensmittel, die dies enthalten. In der letzten Woche vor Ostern darf dann nur vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang gegessen werden. In der Osternacht treffen wir uns in der Kirche und feiern einen mehrstündigen eritreischen Gottesdienst, der musikalisch von Trommeln und Gitarren begleitet wird.

Fehlt dir dabei etwas in der Schweiz?
Glücklicherweise haben wir viele Möglichkeiten, unsere Bräuche und Traditionen hier ähnlich wie in Eritrea zu pflegen. Was mir jedoch fehlt ist das Osterfest mit meiner Familie. Seit zweieinhalb Jahren habe ich nun meine Frau und meine drei Kinder nicht mehr gesehen, das schmerzt. Oft erwache ich schweissgebadet, weil ich selbst in meinen Träumen fürchte, dass ihnen jemand etwas antun könnte, da ich nicht da bin, um sie zu beschützen. Ich kann ein Osterfest ohne meine Familie nicht freudig feiern. Deshalb bete ich, dass ich Ostern nächstes Jahr hier mit meinen Liebsten verbringen kann.

Text & Übersetzung: Katarina Dujmović

Katarina Dujmović (26) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.

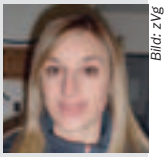


Bild: zVg

Bild: zVg

Menschen aus Eritrea feiern miteinander Gottesdienst. Fern von ihrer Heimat gibt ihnen das Halt.

«Život u Švicarskoj kao uskrsnuće»

Izbjeglice iz Eritreje opisuju kako su došli do druge šanse

Od 2015. godine Eritrejci su najveća skupina azilanata u Švicarskoj. Razlog tome je nezadovoljstvo Eritrejaca s političkim sustavom u državi i njihovim autoritarnim predsjednikom. Bijeg iz Eritree popraćen je raznim preprekama i opasnostima, a mnoge izbjeglice nažalost takav put i ne prežive. *Kirche ohne Grenzen* razgovarala je s Amanuelom Debreitsonom (28) i Samuelom Arya (34), koji trenutno s nekoliko drugih izbjeglica žive u župnoj kući župe Sv. Petra u Schaffhausenu, o njihovim iskustvima i strahovima.

«U Eritreji djeca pohađaju 12 razreda škole, a zadnja godina školovanja slična je služenju vojnog roka», prisjeća se Amanuel. Nakon obrazovanja svi imaju radnu obvezu, dok im se za njihov rad plaća jako malo a radna obveza traje neograničeno. Na taj način mladi ljudi se ne mogu osamostaliti i osnovati obitelj u vlastitom domu. Tako je i Amanuel Debreitson do prije tri i pol godine živio sa ženom i dvoje djece u kući svojih roditelja, zajedno sa svojom braćom i sestrama, sve dok se nije odlučio promijeniti sudbinu svoje obitelji planirajući bijeg i život u slobodnoj zemlji.

Unatoč tome što je prošao veliku kalvariju bijega, došavši u Švicarsku njegove muke nisu završile. Odbijen mu je zahtjev za pravo na azil, te se tako njegova borba nastavila uz pomoć njegovog skrbnika u Schaffhausenu. Tek kratko prije Božića prošle godine odobreno mu je pravo na boravak u Švicarskoj, što je bilo njegovo osobno uskrsnuće i ponovno mu je probudilo nadu u bolji život.

Samuel kao pravoslavni krščanin prakticira korizmu koja traje 55 dana. U to se vrijeme potpuno odrče životinjskih proizvoda kao što su mlijeko, sir, meso i ostali mesni proizvodi. Zadnji tjedan korizme od izlaska do zalaska sunca posti tako što ništa ne jede i ne pije. Život u Švicarskoj i njemu je otvorio nove mogućnosti. Zato se sada nada, da će mu negdje pružiti šansu za posao, kako bi se mogao dokazati kao radnik i onda dovesti svoju ženu i troje djece u novi život.

Produktionssteigerung ist möglich

Wie Kleinbauern gegen den Klimawandel kämpfen

Die Projekte der *Caritas* in Mali sind der beste Beweis: Trotz immer schwieriger werdender Bedingungen ist eine Produktionssteigerung möglich. Voraussetzung für den Erfolg ist, dass die lokale Agrarwirtschaft die nötige Unterstützung erhält, um zwei immensen Herausforderungen die Stirn zu bieten: dem rasanten Bevölkerungswachstum und dem Klimawandel.

«Das Klima verändert sich. Wenn wir unsere Anbaumethoden nicht anpassen, wird es uns irgendwann nicht mehr geben», lautet die lapidare Feststellung des jungen Bauern Diawélé Coulibaly. Sein Lächeln und seine gute Laune können den Besucher nicht darüber hinwegtäuschen, dass Diawélé in Sorge ist um die Zukunft von Sirini, seinem Heimatdorf. 900 Einwohner zählt das rund 200 Kilometer nördlich von Bamako liegende Dorf. Hier lebt Diawélé Coulibaly mit seiner Familie. Immer härter wird der Kampf der einheimischen Landwirte, ausreichend Nahrungsmittel für die Dorfbevölkerung produzieren zu können.

Halbmondtechnik

Die Regenperiode 2017 war die schlechteste, die Sirini in den letzten 15 Jahren erlebte. Es fiel über einen Zeitraum von 43 Tagen lediglich 528 Millimeter Regen. Die ohnehin schon geringe Durchschnittsmenge der letzten 15 Jahre liegt bei 648 Millimeter über einen Zeitraum von 57 Tagen. Ein Teil der Früchte auf den Feldern konnte dieses Jahr nicht reifen. Mit Hilfe von *Caritas* erlernte Diawélé Coulibaly 2017 die Halbmondtechnik, um sie gleich unterhalb seiner Hirsefelder umzusetzen. Es war eine harte Arbeit, über eine Entfernung von Hunderten von Metern Steine in einer Reihe aufzuschichten, um so das Wasser zurückzuhalten und gegen die Erosion zu kämpfen. Doch der Aufwand hat sich gelohnt: 400 Kilo Kleinhirse konnte er auf einem halben Hektar Ackerboden ernten, ein gutes Ergebnis. *Caritas* stellt auch schnellreifende und dürreresistente Saatgutvarianten für Hirse und Sorghum zur Verfügung.

Tiefere Brunnen nötig

Mit der Unterstützung von *Caritas* konnten um das Dorf herum auf einer Gesamtfläche von 1,5 Hektar zwei Gemüsefelder angebaut werden. Rund hundert Frauen aus dem Dorf können damit ihre Familien gesünder ernähren. Die bereits angelegten Brunnen ermöglichen die Bewässerung der Felder während eines grossen Teils der Trockenzeit. Doch um auch in der Zukunft ausreichend Wasser zu haben, müssen neue, tiefere Brunnen gegraben werden, die mit Solarpumpen ausgestattet sind. Das Wasser wird zu einem immer knapperen Gut. Der Ernteertrag der Frauen fiel so gering aus, dass sie nichts übrig hatten, was sie auf dem Markt hätten verkaufen können. Den Erlös bräuchten sie dringend, um z. B. das Schulgeld der Kinder und die Kosten für die medizinische Versorgung bezahlen zu können.

Familienlandwirtschaft unterstützen

Es gibt lokale Lösungen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit der Bevölkerung. Doch Mali und andere Länder der Sahelzone sind andauernd mit Nahrungsmittelknappheit konfrontiert. Seit 2012, als der Vorstoss der Rebellentruppen auf die Hauptstadt durch die Intervention der französischen Armee gestoppt werden musste, ist auch die politische Situation Malis mehr als instabil. Die Unsicherheit ist allgegenwärtig, das Land hängt am Geldtropf und steht unter Vormundschaft. Der Staat hat keinerlei Kontrolle mehr über sein eigenes Staatsgebiet. Polizei, Armee, Justiz und das Schulwesen sind in einem geradezu desaströsen Zustand. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft als das in Mali vorherrschende System muss entschieden unterstützt werden, fordert der Ökonomen Joseph Brunet-Jailly mit Nachdruck: «Sobald die Landwirte besser ausgebildet und fähig sind, sich an die technischen, ökonomischen und klimatischen Veränderungen anzupassen, wird die Produktivität steigen.»

Ein Marshallplan für die Sahelzone?

Serge Michailof, ein ehemaliger Mitarbeiter der französischen Entwicklungsagentur *(Agence française de développement, AFD)* und der Weltbank, fordert unumwunden einen «Marshallplan für die Sahelzone». Er sieht Westafrika und die Sahelzone durch den Djihadismus und die Bevölkerungsexplosion destabilisiert und erinnert daran, dass in Mali noch sehr viel grundlegende Aufbauarbeit «mit hoher Priorität für die ländliche Entwicklung im weiteren Sinn» zu leisten sei. «Massive Investitionen in die Bewässerungssysteme, Bodenschutz und Bodensanierung, Wiederherstellung der Verkehrswege, Wasserspeicher und Geschäfte.» Aber auch die Institutionen gelte es wiederaufzubauen, die Forschung und Sensibilisierung für Techniken zur Sonnenenergie und die Finanzierung von gemeinschaftlichen Investitionsprogrammen.

Fabrice Boulé, Caritas Schweiz/Red.

Bild: © Fabian Biasio/Caritas Schweiz

Junger Bauer aus Sirini (Süd-West-Mali) bei der Hirseernte

Dazu stehen, dass man anders ist

Begegnung mit einem Transmenschen

Es gibt Frauen und Männer. Und es gibt Menschen, die sich mit keinem der beiden Geschlechter identifizieren können, in keinem von ihnen «zu Hause» sind – so wie Sascha. Im Schulendkurs *(SEK)* hatten Schülerinnen und Schüler der dritten Sekundarstufe Gelegenheit, mit Sascha ins Gespräch kommen. Die *JUSESO Thurgau* möchte mit dieser Begegnung einen Beitrag leisten, Vorurteile abzubauen und Ausgrenzung entgegenzutreten.

Bild: zVg

Sascha (Mitte) und zwei Kollegen von *du-bist-du* informieren die Teilnehmenden des *SEK*.

«Ich heisse Sascha, bin 25 Jahre alt und bin trans», so stellt sich Sascha auf der Webseite www.du-bist-du.ch vor, wo Sascha in der online-Beratung für Geschlechtsidentität tätig ist. Sascha identifiziert sich selbst als non-binär, also weder als Frau, noch als Mann.
Es ist nicht leicht von Sascha zu reden (und zu schreiben), weil Sascha nicht mit «er» oder «sie», stattdessen nur mit dem Vornamen bezeichnet werden möchte. Das merken auch Morena, Shanon und Jens, die als Leiter den *SEK* begleitet haben. Immer wieder rutscht ihnen im Gespräch mit *forumKirche* ein «sie» oder «ihre» raus. «Huere schwierig», meint Shanon. Dennoch ist es den Dreien wichtig, sich an die sprachlichen Regeln zu halten. Sie verstehen Saschas Wunsch, richtig wahrgenommen zu werden, und sie möchten Sascha – so gut es geht – respektieren. Beeindruckt hat sie Saschas Lebensgeschichte.
Sascha outete sich mit 18 zuerst als lesbische Frau. «Schon bald hat Sascha gemerkt, dass dies nicht zutrifft», erzählt Jens. Es brauchte weitere fünf Jahre, bis Sascha vor sich und anderen dazu stehen konnte, trans zu sein. Das Outing eines Lehrers half Sascha dabei.

Erklärungsbedarf

Die drei Siebzehnjährigen erinnern sich an eine Begebenheit in einem Hallenbad, von der Sascha erzählte. Eine Frau habe Sascha in der Umkleide gefragt, ob Sascha sich im Raum geirrt habe. Daraufhin habe Sascha mit weiblicher Stimme geantwortet, dass Sascha in der Männer-Umkleide die gleiche Frage erwartet hätte. «Sascha kann gut mit solchen Situationen umgehen», meint Morena. Sie durfte dies selbst erfahren. Als sie am Begegnungsnachmittag nämlich den Begriff «Transsexualität» verwendete, wies Sascha sie verständnisvoll darauf hin, dass dieser Begriff für Transmenschen verletzend sei, weil er die Identitätsfrage auf die Sexualität reduziere. «Man spricht auch nicht von Geschlechtsumwandlung, sondern von Geschlechtsangleichung», ergänzt Jens. Sprache ist wichtig, mit ihr schafft man Wirklichkeit.

Und was wünscht sich Sascha? «Dass Homosexualität und Transgender keine Tabu-Themen mehr sind. Und dass die Akzeptanz für homosexuelle und Transmenschen wächst», fasst Shanon zusammen. Natürlich hofft Sascha auch, dass in amtlichen Papieren bald alle geschlechtlichen Identitäten berücksichtigt werden. In Saschas ID steht heute noch «weiblich», das Geschlecht, das Sascha bei der Geburt zugewiesen wurde.

Sicherheit bekommen

Von Markus, ebenfalls Berater bei *du-bist-du,* erhielten die Teilnehmenden am *SEK* interessante Informationen über Homosexualität und Transgender, z. B. wie es diesbezüglich um die Gesetzgebung und die gesellschaftliche Akzeptanz in verschiedenen Ländern steht. «Viele waren überrascht, dass ein homosexuelles Paar in der Schweiz keine Kinder adoptieren kann», erzählt Morena. «Ich wusste nicht, dass die Suizidrate bei Homosexuelle und Transmenschen viel höher ist als im Durchschnitt. Das hat mich schockiert», fügt Jens hinzu.

Die drei Leiter sind beeindruckt von dem, was sie an diesem Nachmittag erlebt haben. Sie hätten viel dazugelernt, vor allem das Thema Transgender sei für sie zuvor komplettes Neuland gewesen. «Es konnten gar nicht alle Fragen vorgebracht werden, die die Teilnehmer auf Kärtchen geschrieben hatten», sagt Shanon. Darüber hinaus hätten sie die Begegnung mit Sascha als wertvoll erfahren, weil dadurch die Sicherheit im Kontakt mit Transmenschen gewachsen sei. Die Eindrücke klangen bei vielen noch nach: «Es hat mich noch eine Woche lang beschäftigt», sagt Shanon.

Kirche ist am Thema dran

Auch Manuel Bilgeri, Mitarbeiter der *JUSESO,* ist mit dem Begegnungsnachmittag sehr zufrieden: «Wir wollten ein Signal setzen, dass die Kirche an diesem Thema dran ist, obwohl sie sich auch schwer damit tut, dass sie sich an die Seite von Menschen stellt, die aufgrund ihrer sexuellen der geschlechtlichen Identität ausgrenzt werden.» Auch die Berater von *du-bist-du* hätten es sehr geschätzt, dass sie im Rahmen einer kirchlichen Veranstaltung ihre Anliegen vortragen konnten. Bilgeri hofft, dass die Jugendlichen das, was ihnen an diesem Nachmittag wichtig wurde, nach aussen tragen, in ihre Familien und ihre Freundeskreise hinein.

Detlef Kissner

Katholischer Frauenbund Schaffhausen

Kunst und Glauben I
«Maria von Magdala am Grab»

Gemeinsam Marias Wandlung entdecken und ihre Rolle als erste Apostelin unter den Aposteln erfahren.

Datum: 9. April, 19.00 bis 21.00 Uhr
Ort: St. Maria, Schaffhausen, Raum St. Urs
Leitung: Judith Keller
Kosten: 10 CHF
Anmeldung: bis 6. April über info@frauenbund-sh.ch

Benediktinerkloster Mariastein

Stress-Auszeit

Achtsamkeit, Meditation, Körper- und Atemübungen. Vorträge und Übungen zur Stressbewältigung.Viel Ruhe, Abstand vom Alltag, Zeit zur Reflexion.

Datum: 13. bis 15. April Freitag, 16.30, bis Sonntag, 13.30 Uhr
Ort: Benediktinerkloster Mariastein
Leitung: Stefan Geisse
Kursgebühr: 329 CHF, zzgl. Vollpension ab 130 CHF
Anmeldung: www.stress-auszeit.ch/kloster-maria-stein/

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung
in Kooperation mit
Erwachsenenbildung der evang. Landeskirche Thurgau tecum und Perspektive Thurgau

Zu neuen Ufern aufbrechen

Seminar für getrennt Lebende und Geschiedene

Daten: Mittwoch, 25. April, 30. Mai, 20. Juni, jeweils 19.15 bis 21.45 Uhr und Samstag, 5. Mai, 9.00 bis 16.00 Uhr
Ort:
- Zentrum Franziskus, Franziskusweg 3, Weinfelden
- Kartause Ittingen (Samstag)

Leitung: Barbara Krismer Burkard, Thomas Bachofner, Dirk von Malotki
Kosten: 160 CHF, inkl. Mittagessen am 5. Mai 2018
Anmeldung: bis 12. April bei tecum@kartause.ch

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung

Lektor/in

Leben aus dem Wort Gottes

Datum: 28. April 9.00 bis 16.45 Uhr
Ort: Zentrum Franziskus, Franziskusweg 3, Weinfelden
Leitung: Bruno Strassmann
Kosten: 80 CHF inkl. Mittagessen
Anmeldung: bis 3. April bei keb@kath-tg.ch

Kloster Hegne

Kreativität ist Leidenschaft und Liebe

Mit einer buntgemischten Materialsammlung seine kreativen Ideen verwirklichen.

Datum: 28. April, 9.30 bis 17.00 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Konradistr. 12, Allensbach/Deutschland
Leitung: Sr. Thomas Morus Güde
Kosten: Kursgebühr 55 Euro, inkl. Verpflegung und zzgl. Materialkosten nach Verbrauch
Anmeldung: 20. April bei www.kloster-hegne.de

Ikonenmalen – die Mystik der Ikonen

Erlernen der Maltechnik und des Vergoldens

Datum: 21. bis 27. Mai, Montag, 18.00 Uhr bis Sonntag, 10.00 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Konradistr. 12, Allensbach/Deutschland
Leitung: Abraham Karl Selig
Kosten: Kursgebühr 440 Euro, inkl. Abendessen am Anreisetag, Mittagsbuffet an den Folgetagen und zzgl. Materialkosten
Anmeldung: 13. April bei www.kloster-hegne.de

Sonntagslesungen

1. April – Ostern
Erste Lesung: Apg. 10,34a.37-43
Zweite Lesung: Kol 3,1-4
(oder 1 Kor 5,6b-8)
Evangelium: Mk 16,1-8
(oder Joh 20,1-18 bzw. Lk 24,13-35)

8. April – 2. Sonntag der Osterzeit
Erste Lesung: Apg 4,32-35
Zweite Lesung: 1 Joh 5,1-6
Evangelium: Joh 20,19-31

Buchtipp

Eigentlich ist Ostern ganz anders – Hoffnungstexte

Jenseits von Kitsch und Kommerz lädt Andrea Schwarz dazu ein, die Passionszeit und das Osterfest neu zu entdecken. Alltagsnah und ehrlich, behutsam und zupackend nimmt sie ihre Leserinnen und Leser mit, sich auf dem Weg von Aschermittwoch über Ostern bis hin zu Pfingsten den Dunkelheiten des Lebens zu stellen und offen zu werden für Auferstehung und neues Leben, das vielleicht auf ganz verblüffende und unerwartete Weise erfahren werden will. Ein Buch voller Hoffnung, Vertrauen und Begeisterung, die ansteckt.

Autor: Andrea Schwarz
Herder Verlag, 1. Auflage 2018
ISBN 978-3-451-03117-5

Bild: pixabay.com

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/OSTERN/OSTERMONTAG 31. MÄRZ/1./2. APRIL 2018

Aadorf So 10.00 Osterfestgottesdienst · **Altnau** So 18.00 Festgottesdienst · **Amriswil** Sa 20.30 Osternachtsfeier, So 10.30 Eucharistiefeier, Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 22.00 Osternachtsfeier, So 10.30 Festgottesdienst, Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 20.00 Osternachtfeier, So 9.30 Festgottesdienst, Mo 9.30 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** So 10.30 Osterfest-Gottesdienst · **Bichelsee** Sa 20.30 Osternachtsfeier, Mo 9.00 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Festgottesdienst · **Buch** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** So 10.00 Ostergottesdienst · **Bussnang** Sa 20.00 Osternachts-Wortgottesdienst · **Diessenhofen** Sa 20.00 Eucharistiefeier, Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.00 Festgottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Ostergottesdienst · **Eschenz** Sa 20.30 Osternachtfeier · **Eschlikon** So 6.00 Osternachtsfeier · **Felben-Wellhausen** Mo 10.00 Erstkommunionfeier · **Fischingen** Sa 21.00 Osternachtsfeier, So 9.30 Ostermesse, Mo 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.00 Familienosterfeier, 21.30 Osternachtfeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Gachnang** Sa 20.00 Osternachtfeier · **Gündelhart** So 10.30 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 8.00 Familiengottesdienst · **Hagenwil** Sa 20.30 Osternachtsfeier, So 10.00 Festmesse, Mo 9.00 Messe · **Heiligkreuz** So 6.00 Auferstehungsfeier, Mo 10.30 Gottesdienst · **Herdern** So 7.00 Eucharistiefeier · **Homburg** Sa 20.30 Osternachtfeier, Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Horn** Sa 20.30 Osternachtsfeier, So 11.00 Auferstehungsfeier · **Hüttwilen** Mo 10.30 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 9.00 Auferstehungsfeier · **Kreuzlingen** Sa 20.30 Osternachtsfeier (St. Stefan), 20.30 Osternachtsfeier (St. Ulrich), So 10.30 Festgottesdienst (St. Stefan), 11.00 Festgottesdienst (St. Ulrich), Mo 10.30 Messe (St. Stefan) · **Leutmerken** So 10.30 Gottesdienst · **Lommis** S 20.00 Osternachts-Gottesdienst, Mo 9.00 Gottesdienst · **Mammern** Mo 9.30 Auferstehungsfeier · **Münchwilen** Sa 20.30 Osternachtfeier · **Müllheim** Sa 20.15 Osternachtfeier, So 10.00 Gottesdienst, Mo 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 20.30 Osternachtsfeier, So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** So 10.30 Eucharistiefeier · **Pfyn** Sa 21.00 Osternachtfeier, So 9.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 21.00 Osternachtsmesse, So 10.15 Festmesse · **Schönholzerswilen** Sa 20.00 Osternachts-Wortgottesdienst · **Sirnach** So 10.30 Oster-Festgottesdienst · **Sitterdorf** Sa 20.30 Osternachtsliturgie · **Sommeri** So 10.00 Ostergottesdienst, Mo 9.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** So 6.00 Osterlichtfeier, Mo 10.00 Erstkommunionsgottesdienst · **Steckborn** Sa 20.00 Osternachtfeier, Mo 10.00 Eucharistiefeier (Altersheim) · **Stein am Rhein** So 10.30 Auferstehungsfeier · **Steinebrunn** So 9.00 Festgottesdienst, Mo 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 20.30 Osternachtfeier, Mo 10.00 Wortgottesfeier · **Tägerwilen** So 6.00 Osternachtsfeier · **Tänikon** Sa 21.00 Osternachtsfeier, Mo 10.00 Festgottesdienst · **Tobel** Sa 20.30 Osternachtsmesse, So 10.00 Ostergottesdienst, 10.00 Ostergottesdienst (Kapelle Sunnewies), Mo 10.30 Ostergottesdienst · **Wängi** Sa 21.00 Osternachtfeier, So 9.30 Osterfestgottesdienst · **Warth** Sa 20.00 Osternachtfeier · **Weinfelden** Sa 20.30 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier, Mo 9.00 Eucharistiefeier · **Welfensberg** So 10.30 Familien-Osterfeier · **Wertbühl** So 9.00 Gottesdienst · **Wuppenau** Sa 22.00 Osternachts-Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Ostergottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 7./8. APRIL 2018

Aadorf So 10.00 Festgottesdienst · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bichelsee** Sa 18.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Ökum. Gottesdienst (evang. Kirchgemeindehaus) · **Bischofszell** So 10.00 Erstkommunionsgottesdienst · **Buch** So 9.00 Erstkommunionfeier · **Bürglen** Sa 18.00 Wortgottesfeier · **Diessenhofen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.00 Erstkommunionfeier · **Ermatingen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Eschenz** So 9.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** So 9.50 Erstkommunionfeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Wortgottesfeier (Spital), 11.00 Erstkommunionfeier, 12.00 Eucharistiefeier kroat. (Klösterli · **Gündelhart** So 9.00 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.30 Messe · **Heiligkreuz** Sa 19.30 Gottesdienst · **Herdern** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Horn** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Messe (St. Ulrich), So 10.30 Messe (St. Stefan), 10.30 Erstkommunionfeier · **Leutmerken** Sa 18.00 Gottesdienst · **Lommis** So 9.00 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.00 Festgottesdienst · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 18.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Erstkommunion · **Sirnach** So 9.00 Wortgottesfeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 10.00 Festgottesdienst · **Steckborn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Festgottesdienst · **Tägerwilen** So 10.00 Erstkommunionfeier · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 9.30 Erstkommunionsgottesdienst · **Wängi** So 9.50 Erstkommunionfeier · **Weinfelden** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier · **Wertbühl** So 10.30 Gottesdienst

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/OSTERN/OSTERMONTAG 31. MÄRZ/1./2. APRIL 2018

Albaner-Mission Sa 22.30 Münchwilen, So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Anton Münchwilen, 18.00 St. Johannes Weinfelden **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 12.00 St. Martin Arbon **Kroaten-Mission** Sa 20.00 St. Peter Schaffhausen, So 9.30 Klosterkirche Münsterlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen **Portugiesen-Mission** Sa 20.00 Klösterli Frauenfeld **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen

SAMSTAG/SONNTAG 7./8. APRIL 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Johannes Weinfelden, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil, So 11.30 St. Martin Arbon **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon, So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld, So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil

Filmtipp

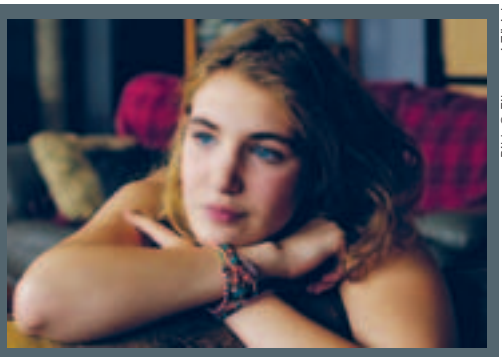


Bild: © Filmcoopi Zürich

Et au pire on se mariera
Wie wäre es mit heiraten? – Aïcha ist eine 14-jährige Rotznase von engelhafter Schönheit. Sie wohnt mit ihrer Mutter in einem Aussenquartier von Quebec. Seit der Trennung von ihrem Stiefvater ist niemand mehr da, der sich tagsüber um sie kümmert und ihre Gefühlsschwankungen auffängt. Dann lernt sie Baz kennen. Sie sieht in ihm den perfekten Partner, obwohl er doppelt so alt ist wie sie. Eine Beziehung, die von Beginn weg zum Scheitern verurteilt ist. Léa Pool ist mit der Verfilmung des Romans von Sophie Bienvenu ein einfühlsames Porträt über einen Teenager gelungen, dessen narzisstische und ambivalente Persönlichkeit als Hilfeschrei nach Vater- und Mutterliebe gedeutet werden kann. Kanada/Schweiz, 2017. Regie: Léa Pool.
Kinostart: 22. März

Radio TOP
TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHf
Gedanke am Wuchenänd
Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
7. April: Ingo Bäcker
14. April: Peter Vogelsanger

Radio Munot
Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr
2. bis 6. April: Franz Ammann
9. bis 13. April: Adèle Lukácsi

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

forumKirche
Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION *forumKirche*
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redakt. Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavicchiolo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
Sekretariat *forumKirche*
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz

Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Veranstaltungen

Ostersonntag, 1. April, 16.00 Uhr
Kloster Fischingen – Bibliothek
Traverso Virtuoso
Das Capriccio Barockorchester spielt Werke von Bach und Vivaldi

Ostersonntag, 1. April, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Ostermontag, 2. April, 17.00 Uhr
Katholische Kirche St. Ulrich, Kreuzlingen
Orgelkonzert zum 50-jährigen Bestehen der Hauptorgel
Dom-Organist Andreas Jetter spielt Werke von Bach, Franck, Jongen u. a.

Ostermontag, 2. April, 19.30 Uhr
Katholische Kirche Horn
Ökumenischer Taizé-Gottesdienst

Mittwoch, 4. April, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé

Donnerstag, 5. April, 19.30 Uhr
Katholische Kirche Heilig Kreuz, Neuhausen
Frühlingskonzert «Ost trifft West»
Der Daniels-Chor Moskau spielt schöne Melodien und Weisen aus dem reichhaltigen Schatz russischer und weltlicher Kirchen- und Volksmusik. Leitung: Dr. Vladislav Belikov

Freitag, 6. April um 18.00 Uhr
Samstag, 7. April um 14.00 Uhr
im Martinshaus in Altnau
Kindermusical: Der Räuber Knatter Ratter
unter der Leitung von Verena Manser

Dienstag, 10. April, 19.00 Uhr
Kapelle St. Margarethen/TG
Taizé-Abendlob

Mittwoch, 11. April, 19.00 Uhr
St. Peter Schaffhausen, Raum der Stille
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Samstag, 14. April, 20.00 Uhr
Alte Kirche Romanshorn
Meisterwerke
Das Trio Dacor spielt Werke – eigens arrangiert – von Bach, Grieg, de Falla, Piazzolla u. a.

«Ostereier-Menschen»

Bild: © pixabay

Manchmal sind wir Menschen doch ein bisschen wie Ostereier. Wir motzen unser Äusseres mit bunten Farben und allerlei Verzierungen auf. Dann werden wir doch sicher beachtet und geehrt werden im Leben, wenn unsere Hülle so attraktiv und auffällig ist – so denken wir. Wir «tütschen» im Leben auch mal absichtlich gerne in andere Menschen und hoffen natürlich, dass die Schale beim anderen kaputtgeht und wir ganz bleiben. Und doch wissen alle, die schon einmal mit Ostereier «getütscht» haben, dass sehr oft nicht dieses Ei in die Brüche geht, dessen Schale am stärksten schien. Genauso ist es auch bei uns Menschen: Da gibt es die Schönen, Erfolgreichen, Starken – also alle diejenigen, denen von aussen betrachtet scheinbar alles zu gelingen scheint, die alles im Griff haben. Geht deren Schale dann doch mal zu Bruch, dann kommt das Innere zum Vorschein, welches sich so gar nicht von dem von anderen Menschen unterscheidet. Denn im Innern sind wir alle solche zerbrechlichen «Ostereier-Menschen», die sich nach Sinn und Halt im Leben sehnen, nach Liebe und nach einer Kraft, die stärker ist als der Tod. Schön wäre es, wenn wir immer mehr zu «Oster-Menschen» werden und mit österlicher Freude unser Leben leben.

Stefan Bruderer
Laufbahnberater, Student Lehrdiplom für Maturitätsschulen, Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.